

34. Die Singvögel.

Ich keine keine lieblicheren Geschöpfe als die Singvögel. Ohne ihren Gesang wäre es auf der Erde nur halb so schön. Wie munter wirbelt die Lerche in der Luft! Den ganzen Tag über wird sie nicht müde, schon bei dem Schein der Morgensonne mag keine einzige es in ihrem Neste aushalten. Wie flötend, wie schmetternd wieder ist der Schlag der Nachtigall! man kann sich gar nicht satt hören an ihren Trillern, und es thut einem ordentlich leid, daß sie so früh im Jahre verstummt und sobald von uns wegzieht. Aber auch das Zwitschern der Graßmücken, der Schlag der Finken sind nicht zu verachten, und vollends das Abendlied der Amseln und Drosseln, welches aus dem Wald schallt, ist mir lieber als manche Musik. Ist es nicht, als fängen die Vögel nur um ihren Schöpfer zu preisen, weil er die Welt so schön gemacht hat!

Und doch gibt es so viele Menschen, welche diese Sänger stören, verfolgen und dazu beitragen, daß die Schönheit der Natur von Jahr zu Jahre abnimmt. Hört man doch jetzt schon in manchen Gegenden keine Nachtigall, keine Wachtel, keine Amsel mehr; ziehen sich doch die verfolgten Staare, Drosseln, Ammern immer weiter aus den angebauten Gegenden zurück. Die meisten Städter kennen die Vögel und ihre Stimmen nur aus den Käfigen in den Zimmern und vor den Fenstern. Daß die armen gefangenen Vögel in diesen Gefängnissen nicht recht froh werden und nicht so lieblich singen können als in der Freiheit, bedenkt man nicht, auch nicht, daß die Sänger hinter diesen Drahtgittern trotz aller Pflege kein so hohes Alter erreichen, ja daß ihre schönen Farben oft vor der Zeit verbleichen. Das Schlimmste ist aber eigentlich, daß um den Liebhabern der Singvögel in den Städten ihre Käfige füllen zu können, so viele Vögel weggefangen, so viele Nester ausgehoben und dadurch die Zahl der Sänger im Freien immer vermindert wird. An dem Gesange der Vögel sollte Jedermann Theil haben, wie an dem Genuße der Luft und des Wassers, und an dem Anblick der Sonne und der Sterne. Und wenn es zuletzt nur Jeder, der Vögel fangen und aufzüttern will, verstünde, sie nicht quälte, beschädigte oder verkommen ließe! Aber da gibt es Knaben, welche jedem Vogelneste nachstreben, gleichviel, ob sie dessen Bewohner benutzen können oder nicht. Schon die Eierchen können sie nicht in Ruhe lassen, und verschleuchen oft die ängstlichen Alten davon. Vollends die Jungen, kaum sind diese aus den Eiern ausgeschlüpft, so nehmen die Knaben dieselben in ihre ungeschickten Hände, und drücken sie oder erkälten sie wenigstens. Denn die jungen Singvögel sind ja anfangs so nackt und hilflos, daß sie ohne die beständige Bedeckung und Pflege ihrer Eltern nicht leben, geschweige gedeihen können. Auch können nur diese ihnen die rechte Nahrung und auf die rechte Weise beibringen! Erst wenn die Jungen schon etwas herangewachsen sind, kann man ihnen mit einem Hölzchen Futter in die aufgesperrten Schnäbel schieben. Es gehört aber dazu, daß man auch das richtige Futter kennt, denn nicht ein Vogel frisst, Was der andere, und Manches schmeckt ihnen anfangs gut, bekommt ihnen aber hintennach übel. Unreinliches Futter und Getränk verträgt kein Vogel. Wer also die Näschen nicht